

Das tägliche Üben und das Prinzip der Wiederholung

Gedanken für den Lehrerweiterbildungskurs in Remscheid, November 2004

von *Almut Hesse*

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Heute Abend werden wir uns mit dem Thema *Wiederholung* beschäftigen. Zu Anfang möchte ich Ihnen einen Elternabend zu diesem Thema vorstellen, wie ich ihn auf dem Workshop beim Elternforum in Remscheid und kürzlich in Braunschweig vor meinen Schüler-Eltern gehalten habe. Ich denke, das kann für Sie interessant sein. Natürlich kennen Sie alle die meisten Inhalte, von denen ich erzählen werde.

Anschließend werde ich noch übergeordnete Gedanken zu diesem Thema ansprechen.

1. Üben ist Wiederholung - Wiederholung ist noch nicht Üben.

Das Wiederholen von Passagen und schweren Stellen hat im Instrumentalunterricht schon immer eine zentrale Bedeutung.

Gerhard Mantel schreibt sinngemäß in seinem Buch *Einfach üben – 185 unübliche Überezepte für Instrumentalisten*: Um einen neuen Bewegungsablauf zu lernen (zum Beispiel die Fingerreihenfolge einiger Takte von *Tante Rhody*) sind zwischen 5 und 9 Wiederholungen notwendig. Notwendig, um diese Takte fehlerfrei spielen zu können.

Für das sichere Einschleifen eines Bewegungsablaufes werden etwa 14 weitere Wiederholungen gebraucht.

Die Qualität der Wiederholung ist dabei von entscheidender Bedeutung, da sonst die große Gefahr besteht, daß sich Fehler und Unsauberkeiten einprägen, die mühsam wieder korrigiert werden müssen. Das Umlernen eines falsch eingeübten Bewegungsablaufes benötigt sehr viele Wiederholungen. Wenn wir eine so gravierende Sache korrigieren müssen, wie eine schlechte Bogen- oder Geigenhaltung werden 30.000 Wiederholungen nach Mantel benötigt (Natürlich nicht für die Korrektur eines falschen Tones z.B. am Anfang von *Tante Rhody*.)

Ich kann Ihnen ein konkretes Beispiel erzählen. Eltern einer Schülerin hielten ihre 10jährige Tochter an, die 6 Wochen in den Sommerferien alleine zu üben. Das Mädchen übte sich falsche Striche und Töne ein, der Rhythmus stimmte nicht. Wir haben hinterher viel länger gebraucht, die Fehler zu korrigieren, als wenn sie direkt mit mir nach den Ferien das neue Stück gelernt hätte. Ich habe beim Elternabend die Eltern gebeten, immer sehr sorgfältig mit Ihren Kindern etwas Neues anzulegen, weil es viel schneller zum Ziel führt, wenn keine Korrekturen nötig sind.

2. Wiederholung und Gedächtnisleistung

Man kann das Gedächtnis mit einem Muskel vergleichen. Ein Muskel wächst und wird durch Training und Übung kräftiger. Auch unser Gedächtnis verbessert sich und kann mehr aufnehmen, wenn es gefordert wird. Musiker, die viel auswendig spielen, sind oft bis ins hohe Alter zu enormen Gedächtnisleistungen fähig. (Denken wir an Horowitz, Menuhin etc.)

Im Sport ist es selbstverständlich, daß regelmäßig trainiert und geübt werden muß, um erfolgreich zu sein. Ein solches Selbstverständnis existiert im musikalischen Bereich bei vielen Eltern nicht.

Aus dem *Buch Lernstreß ade! – 33 erprobte Strategien für geistiges Arbeiten* von Jörg Knoblauch möchte ich folgendes berichten: Wissenschaftler haben sich mit dem Thema Wiederholung auseinandergesetzt und sind zu folgendem Ergebnis gekommen. Es geht um das Auswendiglernen und die Gedächtnisleistung. Das Jostsche Gesetz besagt, wie viel man von einem Lernstoff im Gedächtnis behält:

24 Wiederholungen	in 1 Tag	ca. 40 %
12 Wiederholungen	jeweils in 2 Tagen	ca. 50 %
8 Wiederholungen	jeweils in 3 Tagen	ca. 60 %
6 Wiederholungen	jeweils in 4 Tagen	ca. 70 %
4 Wiederholungen	jeweils in 6 Tagen	ca. 80 %
2 Wiederholungen	jeweils in 12 Tagen	ca. 90 %

Über einen längeren Zeitraum zu wiederholen hat also das beste Ergebnis. Sei es nun um Vokabeln zu behalten, ein Gedicht, einen Text, oder ein Musikstück auswendig zu lernen. Ist das Stück oder ein anderer Lerninhalt sicher erlernt und sitzt, sollen die Wiederholungs-Zeitabstände von 2., 8., und 30. Tagen laut Forschungsergebnissen besonders günstig sein, um das Erlernte dauerhaft im Gedächtnis zu behalten (Knoblauch). Für unsere Arbeit mit den Kindern bedeutet es, daß wir alles, was die Kinder gelernt haben, mit ihnen regelmäßig wiederholen, damit es nicht wieder verloren geht.

Zwischenfrage einer Mutter: „Heißt das, daß wir mit unseren Kindern täglich oder alle 2 Tage jedes Wiederholungs-Stück 2mal spielen sollen?“

Almut Hesse: „Ein Kind kann bis ca. zur Etüde in Heft 1 noch gut schaffen, täglich alle Stücke zu spielen. Ab den Menuetten von Bach höre ich meistens von meinen Eltern, daß sie darum bitten, die Stücke etwas verteilen zu dürfen, z.B. eine *Twinkle-Variation* am Tag im Wechsel. Die Eltern von Kindern Ende Heft 1 und Heft 2 fordere ich auf, alle Wiederholungsstücke über die Woche zu verteilen und mir aufzuschreiben, was sie wann wiederholt haben. Fortgeschritteneren Schülern gebe ich auf dem Übeplan konkrete Wiederholungsstücke aus Heft 1, 2, 3 für die Woche auf.“

3. Die Wiederholung in der Suzuki Methode

Kerstin Wartberg schreibt in *Erziehung durch Musik*: „Fast alle kleinen Kinder wenden von sich aus das Prinzip des Lernens durch beständige Wiederholung an. Mit dieser Übungsmethode haben sie laufen gelernt, ihre Sprache weiter entwickelt und viele andere Fähigkeiten erworben und verbessert. Sie müssen sich nicht überwinden und benötigen keine Selbstdisziplin, um z.B. ihren Wortschatz zu erweitern, oder sicherer laufen zu lernen. Ihr Antrieb ist der Wunsch nach der Erweiterung ihres Lebensraumes, die Neugierde auf das zu entdeckende Unbekannte“. Wir Eltern erleben es ja: ganz von sich aus richtet sich das Kleinkind unzählige Male auf, bis es Laufen kann und wiederholt mit Geduld ein Wort, um es aussprechen zu können.

Kinder empfinden das Wiederholen nicht als monotone Beschäftigung. Gerne hören sie immer wieder ein und dieselbe Geschichte, oder das gleiche Lied. Sollten wir einmal einen Teil der Geschichte oder einen Vers des Lieblingsliedes auslassen oder verändern, so würde das Kind es sofort bemerken und eine derartige Veränderung der Wiederholung nicht zulassen.

Anfangs wiederholt das Kind regelmäßig alle bisher erlernten Stücke. Beim Sprechenlernen wird auch der gesamte Wortschatz benutzt und nicht nur das zuletzt erlernte Wort. So erweitert das Kind unmerklich seine Konzentrations-, Gedächtnis-, und Leistungsfähigkeit.

In zwei Gruppenstunden sprach ich mit meinen beiden Schulkinder-Gruppen über das Thema *Wiederholung*, nachdem wir alle ihre Stücke wiederholt hatten. „Wozu ist das Wiederholen gut?“ fragte ich die Kinder und sie meldeten sich sehr eifrig. Das Folgende haben wir sinngemäß zusammengetragen:

Wiederholen

- festigt das Erlernte
- festigt die Griffstellungen
- verbessert die Intonation
- gibt Sicherheit
- verbessert die Bogentechnik
- trainiert das Gedächtnis
- erhält das Repertoire
- schafft eine Einheit zwischen dem Kind und seinem Instrument. In jeder Situation kann das Kind so sicher spielen, wie es antwortet, wenn es nach seinem Namen gefragt wird !!!!!!!
- am Wiederholungsstück wird der Klang und die Qualität verbessert
- fortgeschrittene Schüler können selbständiges Gestalten lernen
- auch die Übeschemata sind Wiederholung (Top – Spiel, Läufe abgesetzt üben etc.)

Das Kind erlangt durch ständiges Wiederholen die Orientierung und Sicherheit, die es braucht. An den Wiederholungsstücken, die es bereits sicher beherrscht, können wir die Qualität, den Klang, die Geigen- und Bogentechnik verbessern. Es ist sehr wichtig, daß unter verschiedenen Aspekten wiederholt wird, denn unbeteiligtes Herunterspielen bringt nicht weiter. Im aktuellen Stück ist das Kind noch sehr mit dem Notentext, den Griffstellungen, der Bogeneinteilung, oder der neu zu erlernenden Technik beschäftigt.

Jedes Kind wiederholt von sich aus gerne. Ich sagte den Eltern: „Unterstützen Sie Ihr Kind dabei !!!! „Ach spiel mir doch einmal wieder vor. Ich höre das so gerne von dir.“ „Ich bin wirklich gespannt, wie schön heute klingt“. „Ich habe eine tolle Idee, spiele Oma einmal vor, damit sie hört, wie gut es inzwischen bei dir klingt / wie schnell du inzwischen spielen kannst“. Äußerungen wie „ähhhh, bloß nicht wieder, das kann ich nicht mehr hören“ können den Fortschritt nicht fördern.

Liebe Eltern, lassen Sie sich jeden Tag etwas Neues einfallen, um Ihr Kind zu einer qualitativollen Wiederholung zu bewegen. Nicht nur das Kind lernt durch das tägliche Üben, sondern auch Sie können an der Arbeit mit Ihrem Kind Fähigkeiten, Phantasiekräfte und viel Geduld entwickeln. Sie erwerben sich selbst Qualitäten, die Ihnen in anderen Bereichen zugute kommen. Das ist eine Wachstumschance für Sie und für Ihr Kind.

Wenn das Kind sein Stück gespielt hat, loben Sie es anschließend! Irgend etwas gibt es immer zu loben. Sei es die gute Bogeneinteilung, der schöne Klang, die frei schwingenden Glockentöne, der kraftvolle Blitzstrich, das Vibrato, die gute Intonation, oder die richtige Geigen- oder Bogenhaltung. Auf das Lob kann, wenn nötig, die Anregung folgen „und wenn du es jetzt noch einmal spielst, kannst du es sicher fehlerfrei spielen“.

Die Suzuki – Kinder beginnen möglichst im Vorschulalter von 3 – 4 Jahren mit dem Geigenunterricht. Sie erweitern ihr Repertoire, das sie sich in ständiger Wiederholung qualitativ verbessern. Es ist ganz selbstverständlich für sie, daß wiederholt wird. (Ein *Etüden*-Kind, das schon frei schwingende kurze Striche mit Nachklang spielen kann, spielt *Fuchslied* und *Twinkle* viel besser, als ein *Fuchs*- oder *Twinkle*- Kind.)

Ich habe zwei Schulkindergruppen mit Kindern, welche zu Beginn zwischen 6 und 9 Jahre alt waren. In dem Alter ist es viel schwieriger, sie zum Wiederholen zu motivieren, weil die Schule verlangt, immer nur Neues zu lernen. Leider hat das Rezitieren von auswendig gelernten Gedichten, oder das Aufführen von Schauspielen vor Publikum in unserem Schulsystem an den staatlichen Schulen immer weniger Raum. Aber gerade dies ist so wichtig für die Kinder. Denn nur das, was sie sich wirklich zu eigen gemacht haben durch geduldige, beständige Wiederholung ist ihre sichere Basis. Es besteht, wie wir alle aus Erfahrung wissen, ein riesiger Unterschied zwischen den Inhalten, die wir kennen und denen, mit denen wir uns intensiv beschäftigt und sie verinnerlicht haben! Diesem Mangel an Vertiefung in unserem Schulsystem hilft der Unterricht nach der Suzuki Methode ab.

Die Beständigkeit, Ausdauer und Geduld, welche sich die Kinder durch ihr tägliches Üben erwerben, können sie leicht in andere Lebensbereiche übertragen. Sie wissen: „Wenn ich etwas richtig übe, kann ich es“. Sie lernen durch das Instrumentalspiel in der Gruppe, zu reagieren, flexibel zu sein und aufeinander zu hören. Und sie erwerben sich durch die vielen regelmäßigen Vorspiele eine Sicherheit im Vortrag und eine Natürlichkeit, die Ihnen hilft mit Prüfungssituationen, bei Referaten etc. gut zurecht zu kommen. Sie haben bereits von klein auf erfahren: „Ich kann, was ich geübt habe, sicher und gut“. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewußtsein und ihr Zutrauen zu sich selbst. Sie wissen aber auch, was ein altes Sprichwort sagt: „Ohne Fleiß kein Preis!“

Shinichi Suzuki schreibt: „Jegliche Art von Erziehung sollte damit beginnen, Kinder Vergnügen an einem Spiel gewinnen zu lassen, wobei die Lust am Spiel sie schon auf den rechten Weg führen wird“. Für die tägliche Motivation braucht ein kleines Kind Lob, Lob, Lob. In der Erziehung ist es selbstverständlich, daß wir manchmal auch Spiele und Tricks brauchen, um das Kind zu animieren. Das gilt besonders für das tägliche Üben. Sehr hilfreich sind feste und regelmäßige Übezeiten. Das Üben gehört ohne Diskussion zum Tagesablauf wie Essen, Trinken, Zähne putzen, Schlafen und Spielen. Ich möchte Ihnen noch einige Beispiele nennen für abwechslungsreiches Wiederholen zu Hause.

4. Übungen und Spiele

- Lotterie - Spiel (auf Karten wird das Stück geschrieben oder gemalt, das Kind zieht)
- Lotterie - Konzerte (Freunde und Verwandte einladen, das Kind zieht die Reihenfolge)
- Ratespiel (Mutter oder Vater singt einen Stückanfang, Kind rät und spielt)
- Das Kind läßt raten (und spielt einen Stückanfang, Eltern raten)
- Zähl - Spiel (das Kind zählt leise, Eltern sagen Stop, bei 3 z.B. das *Fuchslied*)
- Veränderte Reihenfolge (rückwärts / jedes 2. Stück etc.)
- Verschiedene Aspekte (heute spielen wir wunderschöne Glockentöne – welche Stücke haben Glockentöne ? / Blitzstriche / alle Menuette)
- Hit Parade (das Kind spielt seine Stücke den Eltern vor, sie schreiben eine Hit-Liste)

- Haus / Wohnung bespielen (die Wiederholungstücke in verschiedenen Zimmern spielen - wie klingt es in Küche, Bad, Keller, auf dem Dachboden, oder bei Oma und Opa ?)
- Ketten basteln (für jedes wiederholte Stück einen Papierstreifen zu einer immer länger werdenden Kette kleben)
- Musikalisches Märchen: Ein Märchen erfinden, das mit den Eltern oder Geschwistern aufgeführt wird, in welches die Stücke eingebunden sind)

In der Gruppe:

- Flaschendreher
- Bogenaufheben
- Du bist dran
- Spiel mit verteilten Rollen
- Konzentrations- und Koordinationsübung durch Nachahmung
- Versteckspiel

5. Die Geschichte vom Hanfsamen

Dann habe ich den Eltern eine kleine Geschichte zu unserem Thema vorgelesen, die Suzuki in seinem Buch *Erziehung ist Liebe* schreibt. „Nimm einen Hanfsamen, hege ihn und spring dann jeden Tag über die Pflanze“, hieß eine der Regeln. Vorzügliche Fähigkeiten erwirbt man nur, indem man sich auf etwas konzentriert und sich einer Sache ganz und gar widmet.

Hanf gedeiht rasch. Jemandem, der jeden Tag die Pflanze betrachtet, scheint es zwar nicht so, aber sie wächst stündlich, ohne Unterbrechung. Springt man nun täglich über den Hanf, so wächst die Hochsprungleistung zugleich mit der Pflanze. Es ist erstaunlich, zu welcher Höhe der Hanf in ein oder zwei Monaten emporgewachsen ist, besonders wenn man ihn längere Zeit nicht angesehen hat. Will man jetzt darüber springen und hat in der Zwischenzeit die Fähigkeit zum Hochsprung nicht weiter geübt, so wird es sich als unmöglich erweisen. Hat man aber tüchtig geübt, während der Hanf wuchs, wird einem die Leichtigkeit, mit der man darüber springt, ganz natürlich vorkommen. Wir unterhalten uns so fließend in unserer Muttersprache, weil wir es täglich tun. Das ist dasselbe wie mit dem täglichen Sprung über den Hanf, von dem Tage an, an dem er aus dem Boden treibt. 'Übung macht den Meister', heißt es im Sprichwort. Wir müssen unsere Fähigkeiten einfach üben und weiter erziehen, das bedeutet, dieselbe Tätigkeit immer aufs neue wiederholen, bis sie natürlich, einfach und leicht vonstatten geht."

Natürlich, einfach und leicht ja, das konnten wir auf dem Workshop an den Kindern erleben.

Ich habe mit der traditionellen Methode bei meinem Vater, einem Onkel und später einer Geigenlehrerin aus unserer Stadt geigen gelernt und leider nicht mit der Suzuki Methode. Mein Verhältnis zur Geige war sehr angespannt. Selten sollte ich ein Stück auswendig lernen und Wiederholen kam nicht vor. Ich klemmte hinter meinem Notenständer und hatte „Noten zu fressen“ (ich zeige). „Schauen Sie sich die vielen Kunststücke an, welche die Kinder spielerisch in den Gruppenstunden beim Spielen der Wiederholungstücke ausführen können“, sagte ich den Eltern. So etwas geht nur an auswendig gelernten Stücken, die die Kinder sehr sicher beherrschen. Ich wäre froh, wenn ich das als Kind hätte lernen können. Eine meiner Pultkolleginnen im Orchester war ein ehemaliges Suzuki Kind. Ich habe oft ihre Lockerheit beim Spielen bewundert. Seit ich die Suzuki Methode kenne, weiß ich, wie diese zustande kommt.

Zum Abschluß habe ich den Eltern noch einige Minuten aus einem Interview mit der 20jährigen Julia Fischer vorgespielt. Es handelt sich um den Mitschnitt der Sendung „Doppel-Kopf“ in hr2 life „Am Tisch mit Julia Fischer – Das Geigen Wunderkind“, vom 14. September 2004. Julia Fischer lernte nach der Suzuki Methode.

Nach dem Mitschnitt: Suzuki ging es nicht in erster Linie darum, Berufsmusiker heran zu bilden, sondern über das Medium Musik einen Beitrag zu leisten, das Kind in seiner ganzen Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Auf spielerische Weise werden das Gedächtnis, die Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit geschult, Einübung sozialen Verhaltens in der Gruppe, die Sensibilität dem Schönen bzw. der Kunst gegenüber geweckt und die Einsicht vermittelt, daß Lernen und Üben in allen Bereichen eine lebenslange Aufgabe darstellen. Suzuki sagt: „Musikerziehung ist Lebenserziehung !!“

6. Fragenbeantwortung

Mutter aus A: „Mein Kind wiederholt ja täglich, aber spielt die Stücke einfach nur so runter. Was kann ich tun?“

Almut Hesse: „Versuchen Sie es einmal mit dem Bespielen von Haus und Wohnung. Sie werden erleben, daß es im Bad, in der Küche oder im Keller wirklich völlig anders klingt als im Wohn- oder Musikzimmer mit Teppichen und Möbeln. Sie werden merken, daß Ihr Kind sich wieder ganz aufmerksam zuhört, große Ohren bekommt, wenn Sie es auf den anderen Klang aufmerksam machen. Und lassen Sie sich etwas einfallen, um dem Wiederholen immer andere Aspekte zu geben. Im Unterricht lernen Sie ja bei Ihrer Lehrerin oder Ihrem Lehrer viele Aspekte kennen.“

Vater aus B: „Mein Kind geht jetzt ins Gymnasium und kommt erst um 14 Uhr von der Schule. Dann gibt es noch so viele Hausaufgaben. Da klappt das mit dem Üben nicht mehr so gut.“

Almut Hesse: „Ich habe einige Ganztags-Schüler, die bis 16 oder 17 Uhr in der Schule sind und dann noch Hausaufgaben haben. Meinen Gymnasiasten rate ich immer, direkt nach der Schule Geige zu üben, noch bevor sie an die Hausaufgaben gehen. Sie sagen, dann können sie sich hinterher auch wieder besser konzentrieren.“

Mutter aus C: „Meinen Sie, feste und regelmäßige Übezeiten würden hilfreich sein?“

Almut Hesse: „Auf jeden Fall! Dann gehört das Üben dazu, wie das Zähne putzen nach dem Essen. Ich habe allerdings auch eine alleinerziehende Mutter mit sehr unregelmäßigen Arbeitszeiten, die mit Ihrem Kind nicht täglich üben, geschweige denn zur gleichen Zeit üben kann. Wenn das nicht zu ändern ist, muß es so gehen. Das Kind wird nur langsamere Fortschritte machen, als ein Kind, das regelmäßig zur gleichen Zeit übt. Wenn Sie es also einrichten können, täglich zur gleichen Zeit mit Ihrem Kind zu üben, werden sie durch gute Fortschritte belohnt.“

7. Der Sinn unserer Arbeit

Und jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich zu den übergeordneten Gedanken kommen.

Suzuki erzählt: „Man sollte alle Mühe auf seine Selbstverbesserung verwenden ... **Geht uns eine Fertigkeit leicht von der Hand, so weist das darauf hin, daß sie durch ständige Wiederholung ein Teil unserer selbst geworden ist.**“ 'Ein Teil unserer selbst', das heißt, unser Ziel wurde durch Arbeit und Wiederholung erreicht, solange bis sich die Fertigkeit tief in unser Bewußtsein eingepägt hat. Wir alle kennen den Unterschied zwischen etwas wissen und sich etwas wirklich aneignen, zu eigen machen. Konkret: ein Stück vom Blatt spielen können, oder z.B. ein Prüfungsstück, an dem monatelang gearbeitet wurde, auswendig zu spielen ist ein großer Unterschied.

Ich habe z.B. das Mozart A-Dur Konzert zum Examen mit Orchester auswendig gespielt, dann für Probespiele und merke, wie sehr ich mit diesem Stück verwachsen bin. Ich übe jetzt wieder täglich daran für die 5. Prüfung und bin froh, mich schon früher damit so intensiv verbunden zu haben. Es hört nie auf das Lernen!

Suzuki ist von der großen Lern- und Entwicklungsfähigkeit des Menschen so überzeugt, daß er uns auffordert, **bis zu unserem Lebensende daran zu arbeiten, unsere Schwächen abzubauen und in Stärken umzuwandeln.**

Was bedeutet es für die Persönlichkeitsentwicklung schon ganz früh daran zu arbeiten, sich zu verbessern?

Langeweile wird so ein Kind nicht haben. Außerdem wird es als Erwachsener keine Schwierigkeiten haben, wenn Weiterbildungen im Beruf gefordert sind. Es ist ein Teil von ihm selbst geworden, daß Arbeiten an sich selbst zum Leben dazu gehört. Gern wird es sich der Aufgabe stellen, stets weiter zu lernen. Die Erfahrungen, die ein Kind am Geigeüben gemacht hat, kann es auf andere Bereiche übertragen. Es hat Arbeiten gelernt, Lernen gelernt. Vokabeln zu lernen, wird ihm viel leichter fallen, als Kindern, die nicht solche Selbstverständnisse haben, wie Suzuki-Kinder.

Hans Dennerlein schreibt in seinem Buch *Vorschulerziehung* über vorschulisches Lernen: „Wenn das Kind seinen Erfolg sieht, lernt es gerne weiter und lernt gleichzeitig am Erfolg selbst.“

Und Suzuki bringt es auf die kurze Formel: **„Können erzeugt weiteres Können.“**

Die Sicherheit und Lockerheit, welche Kinder durch das ständige Wiederholen gewinnen, wird zu einem Teil ihrer selbst. Denn in einem Lebensbereich sicher zu sein, stärkt das Selbstvertrauen und den Mut. Bei Vorspielen haben die Kinder die Erfahrung gemacht, daß sie sich darauf verlassen können, wenn sie gut vorbereitet sind. Sie werden sich auch in anderen Lebensbereichen gut vorbereiten, wenn Sicherheit gefragt ist. Wie locker können sie später in der Schule oder im Studium Referate halten!

Ein Mann, der als Junge leidenschaftlicher Briefmarkensammler war, wird im Beruf über die Fähigkeit zur Sorgfalt und Gründlichkeit verfügen. **Wie Sorgfalt und Gründlichkeit sind auch Geduld, Ausdauer, Kontinuität und Verlässlichkeit Voraussetzungen für Fortschritte auf dem Instrument. Durch tägliches Üben und Wiederholen prägen sich über Jahre diese geforderten Fähigkeiten so tief ein, daß das Kind sich diese erwirbt für sein Leben. Dies prägt den Charakter.**

Suzuki spricht davon, daß sich jeder Mensch einmal ernsthaft mit einer bestimmten Sache über einen längeren Zeitraum beschäftigen sollte. Ihm wird diese Auseinandersetzung weitaus mehr geben, als ein breit gefächertes Angebot von vielen unterschiedlichen und dadurch meist nur oberflächlichen Aktivitäten. Wirklich tiefe Einsichten kann man nur durch die intensive Verbindung mit einem dafür geeigneten Bereich gewinnen.

Yehudi Menuhin sieht es ganz ähnlich. Er sagt:

„Aus der Hingabe an Kunst und Wissenschaft läßt sich viel lernen. Es ist der unablässige Dienst an einem Ideal, und aus diesem Streben läßt sich mehr lernen als aus jedem anderen zeitweiligen Tun. Schon wenn man beim Musizieren den Bogen über die Saite streicht, lernt man Ökonomie der Bewegung und die Bedeutsamkeit der winzigsten darin enthaltenen Teilbewegungen (wie bei einer vollendeten Zeichnung) kennen – Anforderungen, die tagtäglich erneut Pflichttreue, Beharrlichkeit, Eifer und Liebe verlangen.“

Menuhin beschreibt sehr eindrucksvoll, wie viele wertvolle Einsichten durch den Umgang mit einem Instrument gewonnen werden können. Voraussetzung ist eine ernsthafte, regelmäßige Beschäftigung. Das instrumental-technische Niveau spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Selbst das Üben einer kleinen Melodie vermittelt dem Kind Erfahrungen, die es die Existenz von **übergeordneten Werten** erahnen lassen. Darüber hinaus spürt es vielleicht eines Tages den Wunsch, **nicht nur seine Übung oder seine kleine Melodie zu verbessern und zu verschönern, sondern sich selbst als Mensch zu vervollkommen.** Über den Weg des Instrumentalspiels können wir täglich erleben, wie diese erstrebenswerte menschliche Grundeinstellung mehr und mehr zu einer Gewohnheitshaltung wird.

Es kommt heute aus der Mode, seine Kinder selbst zu erziehen – man möchte es gerne den allgemeinbildenden Schulen überlassen. Diese wiederum sehen aber ihren Bildungsauftrag in allererster Linie darin, Wissen weiterzugeben und den Intellekt zu trainieren – Bereiche, denen eine gewisse Kälte eigen ist. Die Wärme des Gemüthafte läßt sich durch Beschäftigung mit echter Kunst wiederfinden. Uns als Musiklehrern steht damit ein Weg offen, Kinder die ersten Schritte in diese Welt zu begleiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was haben wir für einen schönen Beruf, in dem es darum geht, Kindern zu einem reicheren, erfüllteren Leben mit Zielen zu verhelfen, die höher liegen als auf der rein materiellen Ebene!

Braunschweig, den 24. November 2004

8. Literatur

- Gerhard Mantel, Einfach üben – 185 unübliche Überezepte für Instrumentalisten, Schott Verlag
- Jörg Knoblauch, Lernstreß ade! – 33 erprobte Strategien für geistiges Arbeiten, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, tempus Verlag Giengen
- Shinichi Suzuki, Erziehung ist Liebe, Gustav Bosse Verlag, Kassel
- Kerstin Wartberg, Erziehung durch Musik, Deutsches Suzuki Institut
- Hans Dennerlein, Vorschulerziehung, Katzmann Verlag, Tübingen
- Yehudi Menuhin, Variationen, Betrachtungen zu Musik und Zeit